

Wintertag

Autor(en): **Kilian, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **44 (1940-1941)**

Heft 8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-664753>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Wintertag.

Nun liegt die strahlend weiße Pracht
vor meinen Augen, unberührt und rein.
Der Schnee fiel lautlos in der Nacht
und hüllte Wald und Felder ein.

Und überall ist Stille eingezogen,
von Myriaden Diamanten glänzt das Land.
Der blaue Himmel hat als hoher Bogen
den fernen Horizont umspannt.

Peter Kilian.

Am Fenster.

Jugenderinnerungen von Heinrich Federer.

Nachdruck verboten. Copyright by G. Grote'sche Verlagshandlung, Berlin.

(Fortsetzung.)

Der Tod und andere Geheimnisse
rücken ins Leben

Eines Nachmittags kam eine Depesche, die erste, von der ich weiß. Es war ein grauer, dunkler Tag. Meine Mutter verschmauste gerade ein bißchen von der tiefgebückten Nährarbeit, indem sie, die Arme übereinander, drei-, viermal die Stube auf und ab schritt und dann aus einer Kanne die Geranien und Fuchsien am Gesimse begoß. Sie liebte diese Blumen über alles. Je röter, je lieber waren sie ihr.

Schnell riß die Mutter den Umschlag auf, erblaßte wie eine Kerze und sank auf den Stuhl. Lina, ihre Lieblingstochter aus der ersten Ehe, lag bei der Schwägerin in Brienzi am Sterben. Verena aber ahnte, sie sei schon tot.

Sofort raffte sich die Frau wieder auf, packte ein Weniges in die Handtasche, bestellte uns eine alte Magd und fuhr mit der nächsten Brünigpost über den Berg. Sie langte wirklich zu spät an und konnte das schönste, feurigste Geraniumstößlein, das sie wie in einem Selbstbetrug mit-

genommen hatte, nur noch zu Häupten einer Leiche aufstellen.

Diese Brienzer Tage waren hart für Verena. Der Friede und die Kummerlosigkeit der alten Zeit kamen ihr auf Schritt und Tritt in den Sinn. Und ein leiser Vorwurf begleitete sie. Woher kam dieser Vorwurf? Etwa gar aus den Augen ihrer drei ersten Kinder, die ihre katholische Mutter wie eine ferne, hinter sieben Brüchen und Flüssen stehende Frau betrachteten? Besonders der hübsche, schlanke, von den Verwandten innig verhätshelte Rudolf hatte immer kalte Hände und noch kältere Lippen beim Grüßen. So argwöhnte ich wenigstens. Die jüngste Tochter Luise war schüchtern, die älteste Sabine bereits keck genug, zu den Schelten der Schwägerschaft mitzuwirken.

Also schon wieder Witwe! spottete man. Haben wir dich nicht gewarnt? Was hat dir nun der neue Glaube gefrommt? Dein Pauli zeigt uns ja meisterhaft, was ein katholischer Gatte und Vater bedeutet. So fromm sind wir mindestens auch noch, ohne dem Kindesglauben abzuschwö-